



GreifBar – eine Gemeinde in der Pommerschen Evangelischen Kirche

PREDIGT ÜBER HEBR 10,35F

GreifBar^{plus} 129 am 7. September 2008
16. Sonntag nach Trinitatis

„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.“

[Denn »nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm« (Habakuk 2,3-4). Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.]

Liebe GreifBar-Gemeinde,

wie geht es Euch mit dem Wegwerfen? Seid Ihr gut darin und trennt Euch leicht von altem Plunder? Oder hortet Ihr gerne, was eigentlich nichts mehr taugt? Seid Ihr Sammler oder wandert Ihr mit leichtem Gepäck? Es gibt ja beides: Menschen, die noch jede Ausgabe der ZEIT aufgehoben haben, seit sie vor 20 Jahren ein Studentenabo abschlossen. Menschen, die jedes Schreibheft aus der 8. Klasse, jede Urlaubskarte, jede Tasse, auch ohne Henkel, jeden orange-grün-gestreiften Pulli aus den 70ern aufheben. Und jene anderen, die leichten Herzens wegwerfen, was seine Zeit hatte und seinen Dienst tat: Ausgelesene Bücher fliegen achtlos zum Altpapier, Schuhe wandern nach einem Jahr in die Altkleidersammlung; sie schütteln nur mit mildem Spott den Kopf, wenn sie jenen begegnen, deren Haus sofort als Museum für Zeitgeschichte dienen könnte. Es ist schon eine Kunst wegzuworfen, was weg sollte, und zu behalten, was Wert hat. Mancher trauert ja später, viel zu leichten Herzens die Kinderbücher, den alten Schrank oder die Photos entsorgt zu haben. Und: Es ist eine Kunst, zusammenzuleben – hier die Sammler, dort die Wanderer mit leichtem Gepäck.

Mir zum Beispiel geht es da gar nicht gut. Meine Frau ist ein Wanderer mit leichtem Gepäck. Ginge es nur um ihre Sachen, wäre es ja noch in Ordnung. Aber nicht selten geht es um meine Sachen, wertvollste Gegenstände sind unter stetiger Bedrohung. [SCHLAFANZUG] Diesen Schlafanzug zum Beispiel, Jahrgang 1980, erstklassige Ware, so etwas kriegt man heute gar nicht mehr, wage ich nicht mehr zu tragen, weil er erbarmungslos vom Wäschekorb in die Altkleidersammlung wanderte.

Wegwerfen oder behalten, das ist stets die Frage. Auch in der Gemeinde, von der wir im Hebräerbrief lesen. Wegwerfen oder behalten – hier geht es aber nicht um Tassen, Bücher, oder Ansichtskarten, hier geht es um das Vertrauen zu Jesus. Man kann es offenbar achtlos beiseitelegen, entsorgen, verbannen, dem Müll übergeben – wegwerfen!

Wir wissen nicht viel über diese Gemeinde. Aber offenbar ist das, was sie erlebte, typisch für Gemeinden, typisch für Glaubende. Und deshalb ist dieser Brief nicht weggeworfen worden, sondern uns übergeben, und deshalb denken wir darüber nach.

Wir wissen nicht viel über diese Gemeinde. Aber offenbar war es so, dass Menschen zum Glauben kamen. Glaube meint hier: Vertrauen fassen. Sie fassten Vertrauen zu Jesus. Glaube ist weniger die Zustimmung zu bestimmten christlichen Wahrheiten als das Vertrauen zu Jesus. Ich vertraue mich ihm an. Ich traue ihm, dass er mir die Wahrheit sagt. Ich traue ihm zu, dass er mein Leben in Ordnung bringt und das einer ganzen Welt auch. Ich traue mich, ihm zu trauen. Das hatten die sogenannten Hebräer getan, einmal und dann immer wieder. Glauben ist zuerst Jesus vertrauen. Also, einem Unsichtbaren. Also, einem, den manche für einen großen Menschen, manche für einen gescheiterten Idealisten halten, wir aber für Gott selbst bei uns. Vertrauen.

Das ist schon was: Unsere Maïke ist gerade aus Schweden zurückgekehrt nach einem Jahr Bibelschule. In der Bibelschule gab es einen Klettergarten, den sogenannten Ropes Course. Was Vertrauen ist, kann man da leicht studieren: Aus der Distanz ist es noch leicht, cool zu sein und lockere Sprüche über den eigenen Mut zu machen. Aber da oben, in dem Moment, in dem es ums Springen geht, geht es um Vertrauen. Vertrauen heißt: Kontrolle abgeben. Vertrauen heißt: Losspringen. Vertrauen heißt: Ich traue den Worten derer, die mir erzäh-

len, dass die Gurte halten. Ich traue dem Sicherungsseil, dass es nicht reißt. Ich wage es. Ich springe.

Die Hebräer waren gesprungen. Jesus ist vertrauenswürdig, war ihr Bekenntnis. Er macht den Weg frei für ein Leben mit Gott. Er schafft eine ganze neue Welt. Er wird kommen. Er wird mich halten, wenn ich springe. Ich vertraue mich ihm an. Wenn er etwas sagt, tue ich es. Was er ankündigt, nehme ich für bare Münze. Wovor er mich warnt, das lasse ich. Wenn er es will, bekenne ich mich zu ihm, auch wenn sie alle lachen oder Schlimmeres tun. Ich investiere für ihn mein Geld, meine Zeit, meine Kraft. Und ich verzichte auf vieles, was anderen selbstverständlich ist, weil er es wert ist. Am Ende werde ich gewinnen. Sie waren gesprungen. Sie haben vertraut.

Wir können nur zwischen den Zeilen ahnen, was es kostete: Wir hören vom großen „Kampf des Leidens“, den sie durchstanden. Schmähungen waren an der Tagesordnung. Die Jesus-Clowns wurden verlacht und für dumm verkauft. Bedrängnisse kamen. Benachteiligungen. Man kündigte ihnen – die Gemeinschaft auf. Eine kleine Notiz weist darauf hin, dass man ihnen ihr Hab und Gut nahm. Und es heißt: Sie erduldeten es mit Freude. Erst einmal. Eine ganze Weile. Aber jetzt ist es zuviel, jetzt ist es genug. Ihnen blieb die Luft weg.

Und da sehe ich sie vor mir: In ihren Händen das Vertrauen zu Jesus. Und sie wiegen es hin und her: wegwerfen oder behalten, behalten oder wegwerfen? Sie stehen vor einer Entscheidung.

Da meldet sich der Bote Gottes zu Wort, der den Brief an die Hebräer schrieb, einer, dessen Namen wir nicht kennen, dessen Brief aber genau diese eine Botschaft hat: Es wird schwer werden. Es wird dauern. Ihr werdet müde werden. Vielleicht kommt ihr ins Straucheln. Vielleicht kriecht in euch die Angst hoch. Ihr brecht in Schweiß aus und fragt euch: Haben wir auf die falsche Karte gesetzt? Wenn das alles geschieht: Haltet durch! Werft Euer Vertrauen nicht weg!

Denn das war ja kein Einzelschicksal. So geht es denen, die glauben. Nach dem Zauber des Anfangs, nach der Freude der Taufe, kommt auch die Mühe der Ebene. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen, dass er meine wunde Seele heilt, aber da greift die Vergangenheit immer wieder mit ihren Klauen nach mir. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen, und auf das Geldverdienen verzichtet

und mich der Gemeinde zur Verfügung gestellt, und jetzt wird es bleischwer. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen und meinen Freunden von ihm erzählt, aber sie lachen mich nur aus. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen, dass er dem Alleinsein ein Ende setzt, aber eine Enttäuschung folgt der anderen. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen und nicht getan, was alle tun, aber das Geld bleibt knapp. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen und meinem Partner immer wieder die Hand entgegengestreckt, aber unsere Ehe wurde nicht besser, sondern immer schlimmer. Ich habe es gewagt, Jesus zu vertrauen, dass er Mittel hat, mein Kind auf gute Wege zu bringen, aber es tut sich nichts, zehn lange Jahre lang. Und plötzlich stehen wir da, wiegen das Vertrauen in unseren Händen und fragen uns: wegwerfen oder behalten?

Und offenbar sind es nicht nur die Einzelnen, offenbar ergreift es die ganze Gemeinde der Hebräer. Waren Sie auf dem Holzweg? Sind wir auf dem Holzweg? Jesus hat uns eine Verheißung gegeben: Wir sollen ihn bezeugen. Wir sollen eine Gemeinde sein für die, die es in keine andere Gemeinde schaffen. Brücke zum Glauben für religiös Unmusikalische, für sozialistisch Entwöhnte, für kirchlich Enttäuschte, für gänzlich Unerweckte, für christlich Ahnungslose, für die, die suchen, aber nicht wissen, was – oder wen. Und Jesus hat uns gesagt: Das ist eure Mission. Nicht Kopie dessen, was schon ist. Etwas Neues. Etwas anderes. Und ich werde mein großes Volk sammeln. Menschen, die den Sprung wagen, sich mir anzuvertrauen. Ihr werdet sie sehen: verändertes Leben, geheilte Existenzen. Skeptiker sprechen das Vaterunser. Kranke werden heil. Verwundete Seelen finden Frieden. Kinder lachen vor Freude über Vater im Himmel. Euer Lobgesang wird die Stadt aufhorchen lassen. Getauften stehen Tränen in den Augen, und die ganze Gemeinde heult voller Bewegung und Freude. Menschen entdecken, was sie alles können und dienen Gott mit Stolz und Freude. Das große Volk sammelt sich in Greifswald unter meinem Namen, in meiner Nähe, unter meinem Schutz und meiner heilenden Kraft. Kluge und Schlichte. Wessis und Osis. Arme und Reiche. Männer, Frauen und Kinder. Junge, Alte und viele dazwischen. Sie kommen gerne zusammen, nicht aus Pflicht. Sie freuen sich aufeinander. Sie achten aufeinander. Andere werden aufmerksam: was ist bei denen nur so anders? Zeichen des Gottesreiches: Volk des Jesus in Greifswald.

So oder so ähnlich haben wir angefangen, vor 6 Jahren. Risiko des Vertrauens, aus gewohnten kirchlichen Bahnen ausscheren, etwas Neues wagen.

Und jetzt stehen wir da, wiegen das Vertrauen in die Verheißung von Jesus in den Händen. Wegwerfen oder festhalten? Wir haben doch Jesus vertraut, aber jetzt wird es mühsam in der Ebene: Es zieht und zerrt an uns. Man kündigt uns Räume, andere gleich die Freundschaft. Mitarbeiter ziehen sich zurück. Gottesdienst wird Pflicht. Dienst wird Mühsal. Vorbehalt hindert Mitarbeit. Opfer wird in Frage gestellt. Meckern verdrängt Freude über das Geschenkte. Kritiker finden Gehör. Innerlich baut sich Distanz auf, man muss sich schützen vor zuviel Begeisterung. Wegwerfen oder festhalten?

Was ist die Medizin, die der Gottesbote den Hebräern verschreibt? Nun, er versucht es mit Sanftheit und Härte. Er hält den Hebräern vor Augen, was sie haben und hoffen, und er droht ihnen, was sie verlieren, endgültig und heillos verlieren, wenn sie Jesus den Laufpass geben. Das alles wäre eine eigene Predigt. Ich will etwas anderes hervorheben. Im Auftrag Gottes redet dieser Bote nämlich von der zweiten Gestalt des Glaubens. Die erste Gestalt des Glaubens ist Vertrauen. Die zweite Gestalt des Glaubens ist Geduld. Das Griechische hat dafür zwei bildreiche Worte: hypomonä und makrothymia. Das eine meint: Bleib drunter. Lauf nicht weg. Das andere meint: Hab langem Atem und großen Mut. Die zweite Gestalt des Glaubens ist die Geduld. Also: Ihr braucht Geduld, um das Vertrauen nicht wegzuworfen. Persönlich und als Gemeinde. Hab Geduld. Lauft nicht weg. Bleibt unter der Last. Hab langen Atem.

Wir wissen das eigentlich, weil es im Leben immer so ist: Was wertvoll und groß ist, braucht langen Atem, ein tapferes Bleiben. Wer immer etwas Großes in seinem Leben schuf, durfte nicht weglaufen, musste bleiben, aushalten, hoffen – eben auf eine andere, neue Weise vertrauen. Wer eine Doktorarbeit schreibt, weiß das. Wer einen Garten anlegt, weiß das. Wer einen Marathon laufen will, weiß das. Wer Kinder erzieht, weiß das. Wer ein Team führt, weiß das. Wer in der Ehe lebt, weiß das. Wir hatten gestern unseren 29. Hochzeitstag, Clausens ihren 1. Dazwischen liegt die Strecke, in der Eheleute lernen, Vertrauen als Geduld zu leben. Wer Jesus folgt, soll es auch wissen. Wer Gemeinde mitbaut, soll es auch wissen. Vertrauen ist der Anfang, und irgendwann nimmt Vertrauen die Gestalt der Geduld an.

Geduld, so heißt es im Hebräerbrief: weil er treu ist. Geduld, weil er nah ist. Geduld, weil er uns nicht belügt, auch wenn wir durch die Mühen der Ebene müssen. Vertrauen wird nicht enttäuscht, sondern belohnt. Geduld lohnt sich, weil es gar nicht anders sein kann: Wir werden empfangen, was versprochen war. Nach Gottes Maß und zu Gottes Zeit. Aber wir werden nicht enttäuscht sein. Sollten wir das wegwerfen wie ein entwertetes Sparbuch, wie das „Neue Deutschland“ von 1980 oder die das alte Radio, dem kein Ton mehr zu entlocken ist? Sollten wir das Vertrauen zu Jesus wirklich wegwerfen?

Schnelle Lösungen werden uns nicht versprochen. Geduld ist eben das, was nötig ist, wenn es mühsam ist. Aber es wird so sein: Wer sich Jesus anvertraut, wird beschenkt. Er wird es immer wieder einmal sagen können: Es ist gut. Er gibt mir ein Leben, das Gewicht hat. Er hilft mir aus, wenn es knapp wird. Er sorgt für mich. Er stellt mir Menschen an die Seite. Er lässt mich schon ein wenig am Reich Gottes schnuppern. Er macht mich reich durch Menschen, die durch mich Anteil am Reich Gottes bekamen. Das ist übrigens der einzige Reichtum, den wir mitnehmen, wenn wir sterben. Er hat Lösungen für das, was mir so schwer erscheint. Nach seinem Maß, zu seiner Zeit, gewiss aber großzügig und heilsam.

Schnelle Lösungen werden uns nicht versprochen. Aber Gott sorgt für uns als Gemeinde. Er sorgt für Räume. Er sorgt für Mitarbeiter. Er erneuert unsere Freude. Er gibt die Kraft, einen eigenen Weg zu gehen. Darum läuft nicht weg. Bleibt drunter. Erneuert Euer Ja zu unserem Traum von Gemeinde. Beim Laufen, so bei Kilometer 30, darf man nicht ans Laufen denken, sondern ans Ziel, an jubelnde Menschen, an die Medaille, an die Massage und das Weißbier. Jesus wird sein Volk sammeln, auch in dieser Gemeinde.

Nun bin ich fast am Ende. Allerdings wird der Bote im Hebräerbrief konkreter. Er sagt: Nun geht nicht gleich zur Tagesordnung über und redet beim Abendessen nur über den Urlaub und die Arbeit, die Bundesliga und die Kindererziehung. Geduld und Vertrauen nicht wegwerfen, das ist so einfach nicht. Drei der Hilfen, die den Hebräern angeboten werden, will ich noch nennen:

Erste Hilfe: Vertrauen nicht wegwerfen, aber wegwerfen, was uns beschwert, besonders Sünde, die uns umstrickt und zum Stolpern bringen will. Vertrauen behalten, Sünde wegwerfen, das ist der erste Vorschlag. Bei Gordon McDonald

fand ich einen wichtigen Hinweis: Je älter wir werden, desto mehr neigen wir dazu, unsere Sünden nicht mehr zu erkennen und vielleicht auch nicht mehr als Problem zu sehen. Die großen Brocken sind ja weg. Unser Leben verläuft ganz anständig und bürgerlich ordentlich. Und doch umstrickt uns Sünde. Vielleicht eben nicht die grobe, aber doch die feine: Neid, böse Gedanken, innerer Rückzug von meiner Berufung, Unversöhnlichkeit, Eifersucht auf andere, denen es so viel besser geht. Wer weiß, was noch! Frage: An welcher Stelle müsste ich in mich gehen, bekennen, neu anfangen? Und wenn ich das erkenne, warum wage ich nicht wieder einmal einen Sprung und bitte einen anderen Christen, mein Bekenntnis zu hören, mir Gottes Vergebung zuzusagen und mit mir nach Besserung zu suchen? Vergebung hilft uns, das Vertrauen und die Geduld zu behalten und nicht wegzuwerfen.

Zweite Hilfe: Versammlungen nicht verlassen (hier vermerkt der Brief traurig: wie es etliche schon tun), sondern aufeinander achten, einander anreizen zur Liebe und zu guten Werken. Mein Eindruck ist, dass wir sehr mild miteinander umgehen, aber zuweilen auch oberflächlich und uninteressiert. Könnt Ihr Euch das vorstellen: wir sind umeinander im guten Sinne besorgt, nicht stasimäßig auf der Lauer, sondern eifrig, miteinander mehr und mehr das Leben des Jesus zu leben. Dann würden wir einander erlauben, uns ernste Fragen zu stellen, zu den Entscheidungen unseres Alltags, unseres Berufs, unserer Familien. Dann wären wir bemüht, einander aufzuhelfen, wo es gerade schwer ist. Nach den Gottesdiensten und in den Hauskreisen würde es öfter mal persönlich. Wir würden uns austauschen und darüber sprechen, wie es um unser Vertrauen und unsere Geduld gerade bestellt ist. Wir wüssten voneinander. Ohne Not würden wir nicht fehlen, wenn die Gemeinde sich sammelt. Gemeinschaft hilft uns, das Vertrauen und die Geduld zu behalten und nicht wegzuwerfen.

Dritte Hilfe: Wir sollen das Vertrauen nicht wegwerfen, so übersetzt es Luther – genial, aber ein bisschen frei. Eigentlich steht da „parrhesia“, das ist die Freiheit, alles zu sagen, Redefreiheit im besten Sinn. Die sollen wir nicht wegwerfen. Im Hebräerbrief geht es darum, dass Jesus den Weg frei gemacht hat. Jetzt dürfen wir ohne Angst vor Gott treten, täglich, zu jeder Zeit. Das wäre ohne Jesus sicher nicht so. Aber mit Jesus ist es so. Freier Zugang zum Vater. Und freie Rede: Vor dem Vater darf ich das Herz ausschütten. Ich darf zu ihm aufblicken und sagen, was Sache ist. Das Vertrauen nicht wegwerfen heißt darum: immer

wieder diesen Freiraum betreten. Ich trete aus dem Alltag heraus und betrete das Allerheiligste, den Raum der Nähe Gottes. Und dann rede ich nicht, was man so christlich erwartet, fromme gesetzte Worte, sondern dann nutze ich diese unglaubliche Gelegenheit und sage, was es so schwer macht, geduldig zu sein. Im neuen Narnia-Film „Prinz Caspian“ ist es die kleinste der vier Helden, Lucy, die das vorlebt. Während alle kämpfen, sucht sie die Nähe des mächtigen Löwen Aslan. Und als sie ihn findet, den furchteinflößenden König, nimmt sie nicht Reißaus. Sie weiß: Ich habe den Zugang. Sie wirft sich ihm um den Hals und erzählt alles, alles, was ihr so schwer ist. Darum geht es: nicht den Kopf beugen zum Gebet, sondern den Kopf erheben und zum Vater schauen. Werft die freie Rede nicht weg, das Vorrecht, alles, alles sagen zu dürfen, und langweilt Gott nicht mit gestanzten und gestelzten Worten. Gebet hilft uns, das Vertrauen und die Geduld zu behalten und nicht wegzuerwerfen.

Wir sind hier in der Gegenwart von Jesus. Ich bitte Euch, einen Moment in seiner Nähe still zu werden. Und in seiner Gegenwart bitte ich Dich, schau, wo du gerade stehst. Und hör, wie Er Dich ruft und sagt: Wirf das Vertrauen nicht weg. Blei drunter. Ich lasse Dich nicht im Stich. Wo immer Du gerade bist. Vielleicht ist es Müdigkeit durch Überforderung. Vielleicht bist Du gerade etwas ernüchtert und enttäuscht über die Gemeinde. Vielleicht löst sich ein Knoten in deinem Leben nicht. Vielleicht hast Du stille Vorwürfe gegen Jesus. Vielleicht siehst Du all die Lücken und Löcher, die wir stopfen müssten. Vielleicht bist du in einem Konflikt verstrickt. Vielleicht hast Du einer Sünde zu lange Raum gegeben. Vielleicht hast Du innerlich gekündigt. Vielleicht ist dir der Glaube so ganz allmählich vom Zentrum an den Rand gerutscht. Wir können einstimmen und wieder anfangen: Ich will mein Vertrauen nicht wegwerfen. Ich will geduldig sein. Ich verlasse mich darauf, dass Du, Jesus, Dein Wort hältst. Und Gottes Volk ruft: Amen.